

Zeitschrift:	Freidenker [1908-1914]
Herausgeber:	Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band:	1 (1908)
Heft:	8
Artikel:	Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral (Schluss folgt)
Autor:	Forel, August
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-405951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kirchlichen Feite, durch Feite im modernen Sinne zu erzeugen. Auch hierin ist da und dort durch die Veranfaltung von Sonnenwend-, Winter- und Frühlingsfesten der Anfang gemacht worden. — Besentliche Fortschritte im Sinne der Gründung von freien Gemeinden werden besonders dann erreicht werden, wenn freigesinnte, ehrliche und überzeugungstreue Geistliche selbst aus ihren Kirchen austreten und ihre Gemeindevertretungen den gleichen Schritt zu tun, und dann zur Bildung von freien Gemeinden schreiten. Zu dieser Beziehung sind in der Schweiz eine Reihe von Möglichkeiten vorhanden. Durch den Umstand begünstigt, daß die Pfarrer von ihren Gemeindeangehörigen erst gewählt werden, ist es besonders an industriellen Plätzen, wie Zürich, Winterthur und anderen Orten, so gekommen, daß einzelne Pfarrer mit vollständig freigesinnten, aufgeklärten Männern besetzt sind, die voll und ganz auf dem Boden der modernen Weltanschauung stehen. In der Ausübung ihres Predigeramtes und ihrer sonstigen Funktionen treten sie offen für ihre Überzeugung ein und verjüngen es freieswegs ihre Gemeindeangehörigen über ihr wahre Gesinnung im Unklaren zu lassen. So ist in Zürich ein Pfarrer im Verbande der Landeskirche, der alljährlich eine Vorlesung nach Deutschland unterrichtet und dort ein gern und häufig gehöriger Referent in Freidenkervereinen und freireligiösen Gemeinden ist. Wenn nun die Frage aufgeworfen wird, warum von solchen Männern nicht heute schon die letzte Konsequenz gezogen und der Kirchenaustritt vollzogen wird, so ist es wohl immer die Rücksicht auf die materielle Sicherstellung (Wahrschicht bis zu 6000 Fr.) die sie preisgeben müssten. Werden die Organisationen der Freidenker so erstaunt sein, daß sie Prediger und Lehrer entsprechend bejubeln können, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß freigesinnte Geistliche den Schritt des Kirchenaustritts vollziehen, um voll und ganz für die eigene Überzeugung eintreten zu können, und für Aufklärung und Fortschritt auf allen Gebieten zu wirken.

Die Rolle der Geuehlelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne gehalten von August Forel, früher Prof. für Zürich, z. B. in Doorn (Waddenzee). Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt vom Monistenteam Genf. 1908

(Fortsetzung).

Ist es möglich, aufrecht einen angeblichen allmächtigen Gott zu lieben, der uns in der Sünde und Verberthheit hat geboren werden lassen, der uns unfähig gemacht aus uns selbst das Geringste Gute zu tun, und der uns in der Folge mit Untergang und Verdammnis bestellt, wenn wir nicht seine Gnade anrufen? Welchen moralischen Wert hat diese Gnade, die durch Furcht und durch feige Erniedrigung vor einem so grausamen Tyrannen erzeugt wird?

Und trocken durchdränkt man uns alle Sonntage mit diesen religiösen Dogmen, die sich noch dazu als die alleinigen Träger der Moral ausgeben. Geuehlelei allein kann aus einer derartigen Moral entstehen, die sich auf die Furcht (sagen wir lieber das Grauen) vor Gott, auf die Androhung von Strafen und auf das Versprechen von Belohnungen durch seine Gnade gründet. Man fürchtet nicht diejenigen, welche man liebt. Die Furcht vor diesem Gott, in dem man die Christen erzieht, ist unvereinbar mit der Liebe zu diesem gleichen Gott, die man ihnen vorschreibt. Was hat es übrigens für eine Bedeutung mit diesem angeblichen Gott, der einen Sohn hat, wie die Menschen und der diesen Sohn freuzigen läßt zur Erlösung von so schlecht und boshaft hergestellten Wesen, die er in seiner Allmacht erschaffen hat? Und wenn er den Menschen als gut erschaffen, und wenn es der Teufel wäre, der diese seine Geschöpfe verdorben hat, wie kommt es dann, daß er als Allmächtiger den Teufel dies vollbringen ließ?

Adam und Eva sollen freilich „frei“ gewesen zu sein in den Himmel zu beitreten oder nicht. Eine komische Freiheit dieser schwachen Geschöpfe, vor der Verführung durch den eigenen Schöpfer, der ihnen die „verbotene Frucht“ vor die Nase stellte!

Ich weiß sehr gut, daß unsere Pastoren Peter und Morio schreien, wenn man ihnen solch kindlich einfältigen Glauben zumutet. Sie sind angeblich fortgeschritten. Der Teufel ist unmodern, die Offenbarung hat ihre Starrheit verloren, dieses und jenes Dogma, dieses und jenes Wort des Evangeliums ist nur mehr ein Symbol. Ja manche halten Christus nicht mehr für den Sohn Gottes. Aber welches Gewebe der Geuehlelei, von Betrug, von sophistischen Auslegungen — ich gebe gerne zu, daß es oft unbewußt geschieht — ist heute nötig trotz allerdem die biblischen Texte aufrecht zu erhalten, die Bibel als ein von Gott inspiriertes Buch hinzutunen und jeden Sonntag mit eigens dieser Gelegenheit angepaßter pathetischer Stimme das oben angeführte Gebet und ähnliche Dinge herzusagen? Hierzu gehört eine staunenerregende Fähigkeit der Selbsttäuschung oder ein unbegrenztes Vertrauen in die Unwissenheit und Dummheit oder in die Gefülsduselei und in den Gedankendrill seiner Pfarrkinder. Und gerade diese Leute sind es, die umgeben von ihrem Heiligenheim und ihren Vorurteilen uns mit einer ganz speziell theatralischen Geberde des Unwissens und der Empörung, mit der Bezeichnung „Ungläubige“ und „Gottlose“, der Unmoral anklagen, wenn wir uns bemühen auf Grunds der fortgeschrittenen Wissenschaften soziale und moralische Reformen ins Werk zu setzen.

Ich gebe zu, daß meine Kritik hart ist und ich habe daher die Pflicht, dieselbe zu begründen. Wer Theologie studiert oder praktisch ausübt, hat die Pflicht, seine Handlungen mit seinen Überzeugungen in Einklang zu bringen. Nun kann

beim heutigen Stande der Kenntnisse über die Lebewesen und speziell bei dem der Experimentalpsychologie kein Mensch, der nur einigermaßen in diesen Zweigen unterrichtet ist, und der einen klaren und ruhigen Kopf hat, wahrhaftig an die Dogmen der christlichen Religion noch glauben. Die Schwärmer, soweit sie ehrlich sind, nehmen sie ohne Kritik an und wehren sich für die Religion auf. Die Wissenschaften jehen die Widerprüche überhaupt nicht und erfüllen sich mit allem einverstanden. Die ehemaligen Streiter, für die die Theologie eine fette Karriere ist, die ihnen eine reiche Frau und ein angenehmes, sorgloses Leben verschafft, wissen gestiebt sich einer alles verdrehenden Ereignis zu bedienen und die Angst, die Leiden, die Unwissenheit und Dummheit Ihrer Würmer auszunützen, um das Ansehen ihrer Dogmen hochzuhalten. Bei vielen bildet ein sanftes Gemüth von Überlegung und Unbewußtheit den Übergang zwischen diesen drei Kategorien. Und häufig ist die Gemeinde, sind Bureaucraten, Rentner, Damen der „guten Gesellschaft“, Geberer Schneider und Handelsmußnacher, noch orthodex, dogmatischer und unduldamer als die Priester, bei denen vielfach die Universitätsstudien, speziell auf philosophischen Gebiet, Zweifel haben aufzunehmen lassen. Eine wahre Moral muß aufrichtig und wahrhaftig sein. Und hierzu muß sie von Freitümern, Übergläubigen, Widerprüchen und Geuehlelei gereinigt sein.

Erst wenn man einer menschlichen, auf Tatsachen gegründeten und ehrenbaren Moral den Namen „Religion“ geben wird, einer Moral die von jedem metaphysischen Dogma befreit, in praktischer Ausübung auf die altruistischen Gefühle und Handlungen der Menschen einwirkt, die in Übereinstimmung mit der Wissenschaft, und speziell mit der Psychologie, die allgemeine Menschlichkeit immer mehr zu heben sucht, dann — aber nicht eher — werde auch ich „religiös“ sein. Es braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden, daß eine derartige Moral unvereinbar ist mit einem vom Staat proklamierten Glaubensbekenntnis, mit jeder autoritären Einmischung einer Kirche oder sonst irgend jemandes, in die Glaubensmeinungen der Individuen. Dass jedes Dogma (das intolerante sogenannte „materialistische“ nicht ausgenommen) aus dieser „Religion“ ausgeschaltet sein muß, versteht sich von selbst.

So wird z. B. der Monismus auf die wissenschaftlich fühere Tatsache der Identität von Gehirn und Seele sich befranken, und wird man sich hütten daraus ein metaphysisches, aufzwingendes Dogma zu bilden. Auf noch ein weiteres Gewebe von Lüge und Geuehlelei habe ich aufmerksam zu machen, welches in den wichtigsten Augenblicken des menschlichen Lebens zur Geltung kommt, so bei Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung. Was hat nicht das famose Sprichwort: *de mortuis nil nisi bene** für tolle Geuehleien in gesprochenen und gedruckten Grabreden zu Tage gebracht. Ich will nicht leugnen, daß oft bei solchen Gelegenheiten in guter Absicht gelogen wird, so wie man Kranken manchmal die Wahrheit vorenthalten; häufig aber entspringt das Loblied auf den Verstorbenen weniger der Liebe zu ihm und den Seinen, als der Angst vor der öffentlichen Meinung und der Furcht vor den Gegnern. Weisen wir schließlich noch auf die Art und Weise hin, mit welcher die Kirchen Totenbett und Grabrede benützen um mittels der Dodesfurcht und der Angst die Trauernenden zu verleben und ihren Kredit zu erhöhen.

Lassen wir nun die vier Fakultäten vor uns Revue passieren.

Wie oben gezeigt, eignet sich die Theologie, das Monopol der Moral an. Nun weiß aber der Mensch nichts, garnichts, über das was ihm seine Sinne nicht geöffnet haben und was sein Hirn nicht mit Hilfe dieser Erfahrungen kombiniert hat. Darüber hinaus gibt es und wird es stets nur Glaubenssätze über das Unerfahrbare oder wortspielende Furchtschläuse und zirfelschlächende Wortspiele geben. Es ist nicht erst seit gestern, daß die Philosophie und die Wissenschaft dies nachgewiesen haben. Also erfreut man das Wissen durch Einbildung und Übergläubiken: man stützt sich auf so alte oder so dunkle Überlebensungen, daß sie nicht mehr nadgeprüft werden können; man heiligt und vergöttert Träumereien, Widersprüche, Trugschlüsse, Wortgeklüngel und Tautologien. Das ist übrigens leichter als man glauben möchte. Es genügt das Zeug mit einem gewissen Pomp zu umkleiden — so geschieht es im Katholizismus, oder es mit einem je nach Veden salbungsvollen, ergreifenden, gerührten, zerknirchten, flehenden, entrüsteten, verzweifelten Ton zu versetzen — so macht man es in den protestantischen Predigten. Um sich oder den andern Menschen weisz zu machen, daß die theologischen Seifenblasen einen Inhalt haben, mußt man sie zum Teil (das Verhältnis ist Temperamentsfache) mit menschlichen Ereignissen, mit menschlicher, natürlicher Moral, mit sozialen Pflichten usw. Platz profitieren von den großen sozialen Bewegungen des Lebens: Tod, Krankheit, Unglück, Verzweiflung, Hochzeit usw., und sucht dabei aufs Gewissen zu wirken, indem man über die Nichtigkeit des irdischen desklamiert (als ob das, was wir wissen, nichts wäre, und das was wir nicht wissen alles!), den Unglauben brandmarkt, die Angst von den Folgen der „Sünde“ lebendig macht, dies alles um hierauf die gebrochenen Herzen zu trösten, und sie mit mystischen Versprechungen eines angeblichen Paradieses zu narrten, statt daß man ihnen den einzigen wahren, praktischen und nützlichen Trost brächte, die Aufforderungen zur sozialen Arbeit, zum Schaffen für andere, und zwar ohne die genannten theologischen Beilagen.

Die moderne protestantische Theologie ist übrigens, wie schon oben gezeigt, im Begriff Teufel und Hölle in aller Stille verschwinden zu lassen, übrigens ein erfreuliches Zeugniss an den gehunden Menschenverstand und an die Moral. Allein den Glauben an die Unsterblichkeit der einzelnen Seelen, den kann sie nicht fahren lassen, und für das jenseitige Leben verpreist sie noch immer alle erdenlichen Tröstungen und Entschädigungen und ein ewiges Zusammensein mit unsren Lieben, die der Tod uns geraubt hat.

*) „Von den Toten soll man nur Gutes sagen“. Übrigens wohl eine der Furcht vor der Seele des Abgeschiedenen entsprungene Meinung.

Aber was wird dieses Paradies eigentlich sein? — Die einen leben darin eine Reinigung und Idealisierung der Seele und zwar so gründlich, daß von dem irdischen, wirklichen Individuum so gut wie nichts übrig bleibt. Diese Aussicht fühlt vielmehr als als sie erwärmt. — Andere denken sie im Himmel so wie sie auf Erden waren, mit Haut und Knochen, mit Appetit, sinnlicher Liebe usw. Ja, wenn da drüben alles so wie hier ist, in welchem Alter und unter was für Umständen werden wir da auferstehen? — Sobald wir uns das „bessere Jenseits“ als etwas sahliches vorstellen, gleich fühlen wir es gemäß unsern jetzigen Vorstellungsvermögen und unsern Gefühlen; wir könnten es übrigens gar nicht anders machen, so wie wir uns den Menschen selbst nicht ohne Geburt, Kindheit, Jugend und Alter vergewähren können. Nehmen wir alle diese Vorstellungen von der des Himmels fort; was bleibt noch übrig? — Nichts. Welches Bewußtsein kann im Himmel zum Beispiel ein totgeborenes Kind von sich und seiner Umgebung befreien? Unbewußt, worum hängt der Mensch so krampfhaft an der Unsterblichkeit seines Zehs und seiner persönlichen, geliebten Freunden? Weil unsere selbststättige Erziehung, auf unsere erbten Raubtier-Instinkte geprobt, uns auf uns selbst konzentriert und auf ein paar andere Lebewesen, die wir mit Ausdruck aller anderen lieben. Sobald eine soziale Erziehung es verstanden haben wird, unsere Liebe auf unsre Nachkommen und auf den sozialen Geschäftskörper zu konzentrieren, indem sie uns von uns selbst und unseren egoistischen Zuneigungen befreit (Egoismus zu zweit und zu mehreren), dann werden wir gar keine Sehnsucht mehr nach dem Himmel haben, und auch die Kranken und die Sterbenden trösten, indem wir uns über den Tod trösten.

D lernten wir doch darin von den Japanern! —

Was wird aber von der Theologie übrig bleiben, wenn man sie einmal von der Moral getrennt, wenn man die Hoffnung auf den Himmel, die Furcht vor dem Strafgericht Gottes, Hölle und Teufel befehlt hat? — Dann bleiben die Spiegelbilder des Mystizismus, Geister ohne Körper — nach Spiritistenart — tönende Phrasen, Salbung, der Dienst von Kanaai bei den Protestant und der äußerliche Pomp bei den Katholiken. — Ein verwünscht dünnes Überbleibsel für Universitätsfakultäten und vom Staat geistige Religionen.

Wenn irgend wo, so ist es wohl auf diesem Gebiet, daß Geuehlelei, Dummheit und Unwissenheit sich breit machen und mit allen Mitteln den alten Aufbau von Salbaderei und Träumerei zu stützen suchen.

Man verwandelt das Studium der Theologie in eine Schule für theoretische und praktische Moral. Die dieses Studiums Bestrebungen sollen an einer sozialen Klinik — in den Haushalten des Proletariats — arbeiten; Instrumente der sozialen Wiederaufrichtung, der Erziehung und der Gerechtigkeit sollen sie werden, mit Taten, nicht mit Worten; kurz, wahren Sozialismus sollen sie üben. Man halte die Theologen an, ihre Handlungenweise mit ihren Reden in Einklang zu bringen, selber das protestantische Beispiel der Selbstlosigkeit, der Aufopferung zu geben; man stärke ihre Körper, man setze ihnen Hirne und lasse sie sich selber zur sozialen Arbeit erziehen. Wahre Begeisterung für das Wohl der Menschheit hier auf Erden flöhe man ihnen ein. Ihr Apostolat sollen sie zugunsten der Armen und Elenden, im Hinblick auf die kommenden Generationen ausüben, statt über die Eigenarten und die Absichten Gottes zu schwärmen, den sie ebenfalls kennen können wie wir, und über einen Himmel lang und breit dazuerzählen, der uns allen gleicherweise verschlossen bleibt. Kurz, die Herren Theologen sollen an der Verwirklichung einer sozialen Erdemoral arbeiten und uns verschonen mit den Kunstgriffen ihrer prunkvollen Zeremonien, ihrer Phrasen, ihrer Salbung, ihres Bibel-Gargons und ihren theatralischen Gefühlskötzen. Die Theologie muß sich, um es in zwei Worten zu sagen, in Soziologie und werktätigen Altruismus verwandeln. Dann . . . Amen!

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Die „freie“ Schweiz! Das Attentat der Luzerner Polizei- und Gerichtsbehörden gegen die Gewissens- und Redefreiheit, wie sie im Bundesgesetz niedergelegt ist, scheint auch in anderen Kantonen Nachahmung zu finden. Als die Basler Verfammlung, über die an anderer Stelle berichtet wird, auf der Polizei in Basel angemeldet wurde, erklärte der diensttuende Polizeibeamte, daß die Bewilligung der Verfammlung davon abhängig gemacht wird, daß der Vortrag zuerst schriftlich zur Verfügung steht und der Vortrag erreichbar werde, und daß zuerst über den Referenten Erkundigungen in Luzern eingezogen werden. Als dann der Referent mit dem Präsidenten des Basler Vereins beim Chef des Polizeidepartements persönlich vorstellig wurde, um gegen eine solche Verordnung zu protestieren, erklärte der betreffende Regierungsrat in tonigster Weise, daß ein Mißgriff der unteren Organe vorliege und der Abhaltung der Verfammlung nichts im Wege stehe. — Wäre die Abhaltung der Verfammlung tatsächlich verweigert worden, so hätte der Freidenkerverein die Basler Verfammlung zu demselben Vortrag auf die 15. Februar nach St. Ludwig eingeladen, und es hätte sich dann gezeigt, daß auf dem reaktionären deutschen Boden mehr Redefreiheit herrschte, als aus der „freien“ Schweizer Erde. Dem korrekten Verhalten des Chefs der Basler Polizeibehörde ist es zu verdanken, daß unserem Vaterlande diese Schmach erpart geblieben ist.

Zur Diskussion in Baden. Herr Pfarrer Kässer hatte in seinem Korreferat die Behauptung des Referenten Richter, daß Prof. Wahr und in Innbruck der juristischen Fakultät der Universität angehörte, bestritten und trotz Widerpruch des Referenten behauptet, daß Wahr und der katholischen Fakultät angehörte. Wie uns Gesinnungsfreund Richter nun mitteilt, hat er